

SMOG: Die Elternschule ist der Renner

Vereinsbilanz für 2009 / 300 Seminare für Kinder, Jugendliche und Eltern

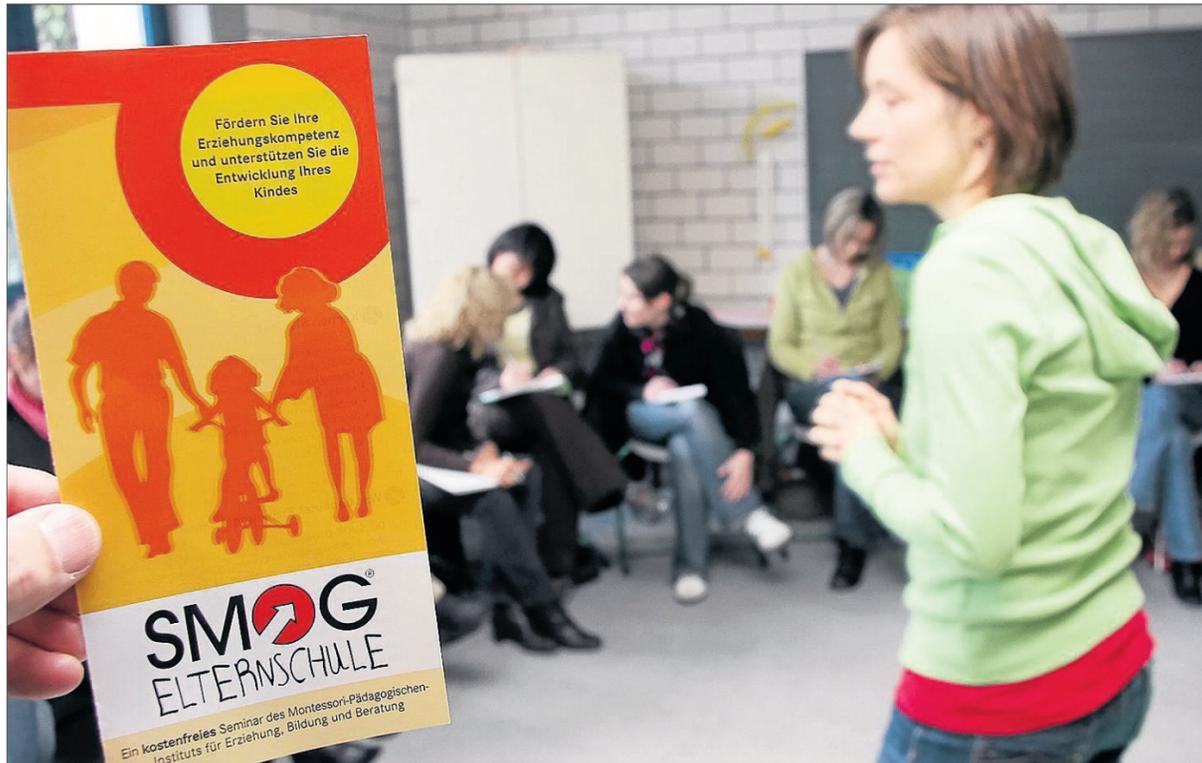
LAUTERBACH

Jede Menge Seminare für jede Menge Schüler und jede Menge Eltern: Der Verein „Schule machen ohne Gewalt“ (SMOG) legte bei seiner Jahreshauptversammlung in der Aula der Sparkasse Oberhessen in Lauterbach eindrucksvolle Zahlen vor.

Von unserer Redakteurin
LEONI REHNERT

Insgesamt 13 Bausteine hat SMOG im Programm, drei davon werden unter der Regie des Polizeipräsidiums Osthessen angeboten. Und bei allen geht es um ein friedlicheres Miteinander – im Schulbus, unter Jugendlichen, im Kindergarten, zwischen Eltern und Kindern. Rund 150000 Euro hat der Verein im Jahr 2009 für Seminare vor allem in den Kreisen Fulda, Vogelsberg und Hersfeld-Rotenburg ausgegeben. Knapp 50000 Euro sind es in diesem Jahr bis Mitte März gewesen. Über 300 Veranstaltungen gab es 2009, zu 95 Prozent sind sie für die Teilnehmer kostenfrei.

Finanziert werden die Angebote durch die Beiträge der 586 Mitglieder und Spenden, durch die Unterstützung der osthessischen Zahnärzte-Initiative Jollydent, von Städten und Landkreisen und teilweise durch Landeszuwendungen. „Mittlerweile sind auch Schulen aus dem Schwalm-Eder-Kreis, Gießen und Walddeck-Frankenberg an Kursen interessiert“, erklärt SMOG-



Die Elternschule ist ein begehrtes Seminar des Vereins SMOG.

Foto: Ralph Leupolt

Geschäftsführerin Heide Aust, und nennt etwa die Grundschulseminare „Nicht mit mir“. Dritt- und Viertklässler lernen darin, wie sie sich wehren können, um nicht zu Opfern zu werden. Seit 2004 sind über 100 Klassen geschult worden. Im laufenden Jahr soll das Konzept weiterentwickelt werden. „Wir wollen künftig auch häusliche Gewalt und Gewalt durch Medien thematisieren“, sagt Aust.

Renner des SMOG-Programms ist derzeit die Elternschule, die kostenlos für die Teilnehmer angeboten wird. 66 Lehrgänge mit je fünf Abenden und einer Infoveranstaltung vorab wurden 2009 abgehalten – bis Mitte März bereits 24. „Die Nachfrage ist unglaublich“, kommentiert die Geschäftsführerin. Darüber hinaus beteiligt

sich SMOG an verschiedenen Projekten, bietet Schulungen in sozialer Kompetenz in der Trainerausbildung des hessischen Basketballverbandes, startete beim Hersfelder Lollsfest die Aktion „Lolls gegen Prolls“ und stemmt jedes Jahr das Fußballturnier SMOG-Cup.

Drei Seminare der Polizei

130 Anti-Gewalttrainings „Cool sein – cool bleiben“ haben Polizisten im Jahr 2009 in Schulen veranstaltet. „Auf diese Weise werden jährlich fast 3500 Schülerinnen und Schüler geschult“, erklärt Hanso Hofmann vom Polizeipräsidium Osthessen. Außerdem bildeten seine Kolleginnen und Kollegen bislang 2300

Buslotsen aus. Und 4500 junge Frauen machen im Schutzengel-Programm mit, das heißt: Sie versuchen junge Männer vor alkoholisierten Fahrern abzuhalten.

„Selbst ich staune immer wieder angesichts der enormen Zahlen“, konstatiert der SMOG-Vorsitzende Erwin Maisch. Sein Dank geht an die Sponsoren und Förderer, an die Mitglieder, Referenten und Aktive, die die zahlreichen Schulungen und Events ermöglichen. Maisch: „Ich hoffe, dass sich noch mehr Menschen vom SMOG-Virus anstecken lassen.“

Ein neues und arbeitsintensives Projekt ist die S'Kool-Tour: In zwölf Projektregionen finden hessenweit Schulungen und Fußballturniere in dritten Grundschulklassen statt. Ein Finalturnier zur Frauen-Fußball WM 2011

rundet die Kampagne ab. Mit der Tour werden Schüler und Eltern zu Fairplay, Anerkennung und Respekt geschult. SMOG bietet dafür eine Kombination des Seminars „Nicht mit mir“ und der Elternschule an. Zum Abschluss findet jeweils ein Fußballturnier statt.

Zu Beginn der Jahreshauptversammlung hatte Roman Kubla vom Sparkassenverband die Gäste begrüßt. Der neue Präsident des Polizeipräsidiums Osthessen, Alfons Hoff, lobte die Arbeit von SMOG und dankte Erwin Maisch dafür, „dass er vor zehn Jahren den Gedanken der Prävention forciert hat“. Hoff sagte, er wünsche sich eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Polizei und SMOG.

WEB smogline.de

Reisen, Spaß, Geschichte, Workcamps

Volksbund

FULDA „Was machst Du diesen Sommer?“ Unter dieser Fragestellung bietet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 26 Jahren eine besondere Möglichkeit der Feriengestaltung: Jugendgruppen bereisen Länder, lernen deren Kultur kennen und engagieren sich bei der Arbeit auf Gedenk- und Kriegsgräberstätten oder in Projekten zu europäischen Themen. Neben den inhaltlichen und praktischen Programmpunkten stehen kulturelle Aktivitäten, ein abwechslungsreiches Freizeitangebot, Exkursionen und der gemeinsame Spaß im Mittelpunkt.

Der Landesverband Hessen organisiert im Sommer 2010 vier Camps. Die Reise für 14- bis 16-Jährige geht nach Comines (Frankreich), ältere Jugendliche können einen Teil ihrer Ferien bei einer internationalen Begegnung mit Teilnehmern aus neun Ländern im hessischen Erbach verbringen.

Junge Erwachsene ab 18 Jahren haben die Möglichkeit, in Tuzla (Bosnien-Herzegowina) eine Gedenkstätte mit aufzubauen, die an das Massaker von Srebrenica erinnert oder sich der Geschichte beim Drehen von Kurzfilmen im russischen Wolgograd nähern. Die Teilnehmerbeträge in Höhe von 150 bis 425 Euro beinhalten neben der Anreise mit Bus oder Flugzeug auch sämtliche Übernachtungs- und Verpflegungskosten für die zweiwöchigen Camps.

Den Gesamtkatalog 2010 gibt es kostenlos beim Landesverband Hessen, Jugendreferent Konstantin Ditttrich, Sandweg 7, 60316 Frankfurt, unter Telefon (069) 94490711 oder per E-Mail jugend-hessen@volksbund.de. Infos auch im Internet. Ir

WEB www.volksbund.de/jugend_schule/workcamps

VORSTAND

Erster Vorsitzender:
Erwin Maisch

Zweiter Vorsitzender:
Andreas Nann

Schriftführer:
Herbert Bensing

Schatzmeisterin:
Anke Hofmann

Wissen, was im Netz fasziniert

Elterninfo

MÜNCHEN Stundenlang, Computer spielen, Mutproben filmen und ins Netz stellen oder vor der Webcam strippen: Was Jugendliche heute so alles tun, macht viele Eltern ratlos.

Mit Verboten kommen sie aber nicht weiter. Denn dann reißt die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ab. Reden sei aber wichtig, um zu verstehen, was die Jugendlichen eigentlich antreibt, sagt der Medienpädagoge Professor Andreas de Bruin. Auf diese Weise finde man eher heraus, was den Sohn oder die Tochter so fasziniert. Im nächsten Schritt gelte es, weitere Informationen zu sammeln, etwa auf einem Elternabend mit Experten.

Schwieriger werde es, wenn es um gefährliche Inhalte gehe – beispielsweise um Seiten, die Magersucht propagieren. In solchen Fällen treten Eltern am besten an die Öffentlichkeit. „Schalten Sie Organisationen ein, schreiben Sie Leserbriefe oder an Politiker“, rät de Bruin. Ir

TIPPS DES EXPERTEN

„Sei doch mal spontan“: Spielen nach Plan

Manchmal ist es schon sehr schwer, als Eltern das richtige Maß, den Mittelweg für die Erziehung des Nachwuchses zu finden: Zu autoritär ist nicht gut, aber man sollte auch nicht alles den Kindern selbst bestimmen überlassen.

Nachdem vor einer „Erziehung per Autopilot“ abgeraten wurde, gilt es jetzt, eine neue Warnung zu beachten: In den USA wurden die „Helikopter“-Eltern beschrieben – solche, die ständig um das Kind kreisen, sogar das freie Spiel der Kinder leiten und kontrollieren, immer dabei und präsent sind, ständig Dinge erklären, bevor die Kinder diese überhaupt entdeckt haben. Diese Eltern sind immer einsatzfähig und bereit, bis ins Erwachsenenalter des Kindes dessen Probleme zu lösen.

Für Spielimpulse der Kinder bleibt selten Raum, dass die Kleinen ganz alleine spielen, wird kaum noch erwartet. Höhepunkt dieser Entwicklung sind manchmal die Kindergeburtstage: Vom Abenteuerland bis zum Kinobesuch ist alles geplant, für scheinbaren

Leerlauf und eigene Spielideen ist kaum noch Zeit. Hinzu kommt eine häufig verbreitete Angst, dem Kind könne etwas zustoßen. Kindsein gilt inzwischen als gefährlich, unbeaufsichtigtes Spiel der Kinder wird immer weniger möglich. Die Diskussion nach dem Pisa-Schock sowie der Hinweis auf die Wichtigkeit frühzeitiger Bildung führen manchmal zu der Idee, dass die Kinder immerzu gefördert



Der Autor Jürgen Plaus ist Diplom-Psychologe und Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Fulda.

Foto: Ralph Leupolt

werden müssten. Die Angst davor, dass die eigenen Kinder gegenüber anderen zurückfallen und weniger Bildungschancen haben, führt zu einer weiteren Verunsicherung der Eltern, der Markt für Lernspiele boomt.

Die aktuellen Bildungs- und Erziehungspläne für Kindertagesstätten sollten also nicht zu einer Konkurrenz für das freie Spiel der Kinder werden. Spiel braucht Muße – und auch mal Langeweile. Kinder benötigen dann Spielorte, die sie gefahrlos und alleine erreichen können. Sie brauchen andere Kinder, um miteinander zu lernen und Spielfähigkeiten zu entwickeln. Man kann darauf vertrauen, dass sie kein teures und buntes Spielmaterial brauchen, sie erfinden eigene Spiele, geben ihnen Namen und eigene Regeln und können sie auch in der Gruppe weitergeben. Zeitdruck und ein verplanter Nachmittag behindern oft die Entwicklung solcher Spiele. Unsere Ganztagsangebote müssen ausreichend Pause bieten für das Spielen und dürfen nicht nur die Schule bis in den Nachmittag hinein verlängern.

Komasaufen in Hessen auf Platz 2

Gründe für Klinikaufenthalt

FRANKFURT

Das Komasaufen bei Jugendlichen ist in Hessen mittlerweile in der Liste der häufigsten Ursachen für Klinikaufenthalte auf Platz 2 vorgeückt.

Die Zahl der Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren, die in Hessen wegen exzessiven Alkoholkonsums im Krankenhaus behandelt werden müssen, steigt weiter an und hat sich zwischen den Jahren 2000 und 2008 mehr als verdoppelt, teilt die Techniker Krankenkasse (TK) mit. Im Jahr 2008 mussten demnach mehr als 2200 Jugendliche wegen dieser Diagnose im Krankenhaus behandelt werden. Im Jahr 2000 waren es rund 1000. Damals stand das Rauschtrinken noch auf Rang 12 in der Liste der häufigsten Krankenhausaufenthalte.

Jugendliche haben eine ganze Reihe von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Dazu gehört auch, den verantwortungsvollen Umgang

mit Alkohol zu lernen. „Als Heranwachsende werden sie neugierig und wollen alkoholische Getränke ausprobieren. Sie wollen erwachsen sein, ihre Grenzen austesten, und sie gehen dabei oft Risiken ein. Der lockere Umgang mit Alkohol zeigt, dass die Jugendlichen viel zu wenig über die möglichen Folgen des Alkoholkonsums wissen“, sagt Denise Jacoby, TK-Sprecherin.

Die TK setze deshalb auf professionelle Suchtberater, die in einem individuellen und vertrauensvollen Gespräch über die gesundheitlichen und sozialen Folgen des Komasaufens aufklären. Darin zeige sich häufig, dass die Teenager gar nicht wüssten, welche Mengen Alkohol in den Getränken enthalten sind.

Jugendliche und Familien, die Interesse an der Beratung haben, können sich unter der kostenlosen Hotline (0800) 2850085 melden. Die Hotline ist montags bis donnerstags von 8 und 18 Uhr und am Freitag zwischen 8 und 16 Uhr erreichbar. Ir